



Dingelstädt

Allgemeines und geschichtliches über Dingelstädt

Dingelstädt liegt 336 m über NN an der oberen Unstrut, in geringer Entfernung von der Unstrutquelle, umgeben von den ansteigenden Höhen des Düns, der Obereichsfeldischen Muschelkalkhochebene und der Hollau.

Urkundlich wurde Dingelstädt vor über 1000 Jahren erwähnt und geht auf eine altgermanische Thingstätte zurück. An dieser Thingstätte fanden Volksversammlungen des Gaues Eichsfeld statt.

Zum Marktflecken wird Dingelstädt am 20. Oktober 1607 erhoben. Zunächst sollten zwei Märkte, der eine am Montag nach Gertrudis (17. März) und der andere am Montag nach Johanni (24. Juni) stattfinden. Im Jahr 1662 und 1779 erhielt der Ort seinen dritten und vierten Markt. Stattgefunden hat der dritte Markt am Montag nach Nikolaus (6. Dezember) und der vierte Markt am Montag nach Kreuzerhöhung (14. September). Der Marktflecken wurde im Dreißigjährigen Krieg mehrmals ausgeplündert und gebrandschatzt.

Die ersten Franziskanermönche kamen am 20. Dezember 1666 nach Dingelstädt, jedoch zogen sie im April 1667 bereits weiter, da der Platz an der Marienkirche für eine Klostergründung ungeeignet war.

Bei einem Großbrand am 13. Mai 1688 wurden beide Kirchen und 106 Wohnhäuser von 169 Wohnhäusern zerstört. Ausgebrochen war das Feuer in der Gemeindegasse, die neben der Gertrudienkirche stand. Bei diesem Brand wurden alle Kirchen- und Gemeindeakten vernichtet.

In den Jahren 1713 und 1718 wird Dingelstädt wieder von Bränden heimgesucht. Nach diesen Bränden gelobten die Einwohner von Dingelstädt bei den Franziskanern von Worbis eine Brandprozession, die alljährlich am ersten Sonntag im Mai zum Kloster des hl. Antonius ziehen sollte. Im Jahr 1719 fand wahrscheinlich die erste Prozession statt.

1758 bekam Dingelstädt eine Poststation und wurde somit in seiner Rolle als Zentrum des Südeichsfeldes bestätigt. Hiefür mussten den Hauptverkehrsstraßen zwei-stöckige Häuser errichtet werden.

Ein weiterer Großbrand zerstörte am 15. April 1838 die Marienkirche und über 100 Wohnhäuser. 1.400 Menschen wurden bei dem Brand im Jahr 1838 auch noch obdachlos.



Am 14. Februar 1859 erhält Dingelstädt auf Grund seiner wirtschaftlichen Entwicklung die Stadtrechte durch Preußen und der Apotheker Eduard Schweikert wurde 1. Bürgermeister.

Georg Hartmann und Christian Witzel bemühten sich im Jahr 1864 darum, dass sich Franziskaner Mönche auf den Kerbschen Berg bei Dingelstädt niederlassen. Der Bau des Klosters wurde nachdem die Genehmigung von weltlicher und geistlicher Seite eingetroffen waren, in Angriff genommen.

Durch einem 3. Großbrand am 6. September 1904, der in Dingelstädt wütete, wurden über 50 Häuser in der oberen Wilhelmstraße, der Bahnhofsstraße und Heiligenstädter Straße niedergebrannt. Der Brand von 1904 wurde durch Gase, die sich in der Wollwarenfabrik Josef Engelhardt entzündet hatten, verursacht. Die Fabrik war in den Gebäuden der alten Posthalterei untergebracht. Es entstand ein Schaden von ca. 1,5 bis 2,0 Millionen Reichsmark. Durch die vielen Brände ist von der mittelalterlichen Vergangenheit der Stadt nicht viel übrig geblieben.

An Industrie siedelt sich im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in Dingelstädt die Wollkämmereien, Kammgarnspinnereien, Webereien, Spinnereien, Strickereien, Feilenhauereien, Mühlenbuanstanalten, Maschinen- und Zigarrenfabriken an. Über 300 Handwerks- und Gewerbegebiete sind heute noch immer in der Stadt ansässig.

Ein Gaswerk wurde 1905 in Dingelstädt gebaut. Es wurde für die Beleuchtung der Straßen in der Stadt notwendig. Nach dem 1. Weltkrieg wurde dann im Jahr 1926 das elektrische Ortsnetz und im Jahr 1927 die Wasserleitung ausgebaut.

Das Wappen von Dingelstädt besteht aus einen von in Silber bewurzelten grünen Eichenbaum mit einem freischwebenden goldenen Ring um den Stamm. Der Ring symbolisiert dabei eine Gerichts- und Thingstätte und die Eiche soll auf die Zugehörigkeit der Stadt zum Eichsfeld hinweisen.

Ende